

# Hallische Zeitung

im G. Schwesfke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und  
für Stadt



literarisches Blatt  
und Land

Die Zeitung erscheint zweimal täglich  
und wird zweimal nach hier und auswärts  
verfaßt.

Abonnements-Preis  
pro Quartal bei unmittelfacher Annahme 3 Mark 80 Pf.,  
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Inserionsgebühren  
für die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher  
Zeitungsschrift über deren Raum 18 Pf.,  
im Lokal-Straße zweispaltig 15 Pf.,  
für die zweispaltige Zeile Schriftgröße oder deren  
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen  
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwesfke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N<sup>o</sup> 4.

Halle, Sonntag den 5. Januar. (Mit Beilagen.)

1879.

## Die landwirthschaftlichen Arbeiter-Verhältnisse.

Der schon mehrfach erwähnte Bericht des Ministers Dr. Friedenthal an den Kaiser spricht sich über die Arbeiter-Verhältnisse wie folgt aus: Derjenige Faktor des landwirthschaftlichen Betriebes, welcher in den drei vorliegenden Berichts-Jahren in allen Theilen sehr Mangelhaftigkeit der landwirthschaftlichen Arbeiter. — Nicht als ob zwischen den einzelnen Provinzen sei. — Anders her bestehende Verhältnisse zwischen den Provinzen, die Beziehungen zwischen Arbeiter-Gebiet und Arbeiter-Neher, die Art der Führung u. s. w., haben mehr oder weniger ihren dem einzelnen Landesstheile eigenthümlichen Charakter beibehalten, dagegen haben Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften, die Arbeitslöhne, die Leistungsfähigkeit der ländlichen Arbeiter und in Verbindung damit Ordnung und Sittlichkeit überall ziemlich die gleiche Entwicklung genommen, in mancher Beziehung nicht eben in einer der Landwirtschaft vortheilhaften Richtung. Sämmtliche Berichte des Jahres 1875 geben in ihren Schilderungen zunächst von der Thatfache aus, daß die Jahre des industriellen Aufschwungs eine bedenkliche Verminderung der ländlichen Arbeiter zur Folge gehabt haben, weil letztere durch den höheren Verdienst bei der Fabrik-Arbeit und bei den mit Schwung betriebenen Bauten gelockt, der Landwirtschaft den Rücken kehrten, um in den Centren der Industrie und in den großen Städten ein behäbigeres und gemüthlicheres Leben zu führen. Mit dem Jahre 1875 war allerdings in dieser Bewegung ein Stillstand eingetreten; in allen Landes-Bezirken wurde ein Rückfluß der Arbeitskräfte auf das Land bemerkt, während gleichzeitig die früher, namentlich in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Hannover, sehr beträchtliche Auswanderung nach überseeischen Ländern nur noch in vermindertem Maße auftrat. Die einzige bemerkenswerthe Ausnahme hiesig liefert die Provinz Westpreußen, von wo im Jahre 1875 eine durch gewissenlose Agenten geförderte Auswanderung nach Brasilien und Australien stattfand. Von größerer Bedeutung ist dagegen der in den östlichen Provinzen auch im Jahre 1875 beobachtete Abzug von Arbeitern nach Mecklenburg und dem westlichen Deutschland, welcher besonders vom Rhein aus mit großer Beharrlichkeit befördert wurde, um dort den Ausfall zu ersetzen, welchen die Wanderlust der heimischen Bevölkerung im Gefolge hatte. Im Nassauischen wurden zur Pflege des Viehwirtschafts Leute aus der Schwedisch besetzten, während Schleswig-Holstein schwedische Arbeiter beschäftigte. Während in den östlichen Provinzen das Angebot von Arbeitskräften im

Jahre 1875 schon in ziemlichem Maße begriffen war und zum Theil das Bedürfnis der Landwirtschaft völlig deckte, war in Hannover, Westfalen, Hessen-Nassau und an Rhein eine wesentliche Zunahme noch nicht festzuhalten, weil die in den Industrie-Bezirken vorfindbar gewordenen Arbeiter in der Mehrzahl zunächst beim Eisenbahn- und Eisenbau, bei Festungs- und Privatleuten Beschäftigung suchten und fanden. Ein Rückgang der Löhne, welche im Laufe der vorhergehenden Jahre bedeutend gesteigert waren, trat daher nicht ein, und wird überhaupt die Möglichkeit einer Ermäßigung nur aus Westpreußen und Posen in vereinzelten Fällen gemeldet. Auch 1876 blieb das Angebot von guten Arbeitern in den westlichen Provinzen noch unter der Nachfrage, und wenn der Arbeiter-Mangel nicht mehr so intensiv auftrat, als in früheren Jahren, so wird das größtentheils anderen Umständen zugeschrieben, wie z. B. den durch mehrere schlechte Ernten eingeschränkten Meliorationen, dem mangelhaften Ausfall der Ernte selbst und der durch Witterungs-Verhältnisse verlängerten Erntezeit. Am Rhein fand auch im Jahre 1876 noch ein Zu- und Abzug von Arbeitern aus dem Osten statt. In den übrigen Provinzen des Staates war der Rückfluß von Arbeitskräften schon 1876 recht bedeutend und in einzelnen Landes-Bezirken, namentlich in Brandenburg, Pommern und Sachsen, mehr als ausreichend. Die Löhne erliefen denn auch schon im Jahre 1876 vielfach eine dem vermehrten Angebot entsprechende Ermäßigung. Im Jahre 1877 war allgemein in allen Provinzen das Angebot an Arbeitskräften befriedigend, ohne daß jedoch die Löhne in den westlichen Landesstheilen eine erhebliche Minderung erliefen. In den östlichen Provinzen dagegen trat ein Rückgang bis zu 20 Prozent und mehr gegen die Höhe von 1875 ein. Wenn nun auch das Abfließen der ländlichen Bevölkerung in die Industrie-Bezirke für jetzt nachgelassen hat, so sind damit normale Verhältnisse doch noch lange nicht wiederhergestellt. Uebereinstimmend wird darüber gefügt, daß die Leistungsfähigkeit geringer geworden ist, und die Ansprüche sich gesteigert haben. Schlimmer noch steht es mit Zucht und Sittlichkeit. Die Unbilligkeit an den Arbeitgeber ist geschwunden und gesteigerte Unbilligkeit, selbst Verbrechen gegen Person und Eigentum bilden einen Gegenstand weidwärtiger Klagen. Ein unfruchtbares Leben gewöhnt, haben die Arbeiter vielfach den Sinn für landwirthschaftliche Arbeiten und für die Anhaftung an einem bestimmten Ort verloren. Sie haben sich an Bedürfnisse gewöhnt, deren Entschöpfung bei ihnen Unzufriedenheit mit den bestehenden gesellschaftlichen Zuständen und der staatlichen Ordnung überhaupt erzeugt. Am bedenklichsten scheint diese Richtung in der Provinz Schleswig-Holstein aufzutreten zu sein; noch im Jahre 1877 wird von dort berichtet:

„Der Geist der Unbilligkeit, so Widerständigkeit der Arbeiter-Neher gegen die Arbeiter-Gebiet, der seit Jahren durch sozialdemokratische Wühlereien gewendet und vermehrt worden, hat sich nicht vermindert, und aus einem Bezirke, wo zum Reichstage dreimal gewählt worden mußte und der Kampf siegreich geführt wurde, wird geschrieben, daß diese wiederholte Anknüpfung des Klassenkampfes der sozialdemokratischen Bewegung schlimmer wirke, als wenn einer der übrigen in den Reichstag gewählt worden wäre.“

Die landwirthschaftlichen Vereine und die Landwirthe selbst erkennen die Nothwendigkeit, den Arbeiter-Verhältnissen ihre erste Aufmerksamkeit zu widmen. So haben sich zunächst in abweichender Richtung unter Anderem in Pommern und der Mark Brandenburg ländliche Arbeiter-Gesellschaften gebildet, welche sich zur Förderung von Zucht und Ordnung sowie zur Bekämpfung des unfruchtbareren der Arbeiter erfolgreich bemühen haben.

## Telegraphische Depeschen.

Stettin, d. 3. Januar. In betheiligten Kreisen verlautet, seitens des Handelsministerial-Commissariats sei den Vertretern der Stettiner Bahn eine 4 1/2-procentige Rente als fernere Unterhandlungsbasis in Aussicht gestellt worden. Die Vorstände beschloßen eine schriftliche Anfrage darüber, ob diese 4 1/2 pSt. des Ministers ein festes, einer außerordentlichen Generalversammlung event. vorzulegendes Gehalt sei. Sie erklärten jedoch, sie vermöchten keine Aussicht auf Annahme desselben zu eröffnen und empfehlen eine Erhöhung auf 4 1/2 pSt., um einen Abbruch zu ermöglichen.

Augsburg, d. 3. Januar. Nach einer Meldung der Allg. Ztg. in der König den Oberconsistorial-Präsidenten Dr. v. Harles seiner geschwächten Gesundheit wegen in den Ruhestand versetzt und den zweiten geistlichen Rath des protestantischen Oberconsistoriums, Dr. Johann Mathias Meyer, zum Oberconsistorial-Präsidenten ernannt.

Wien, d. 3. Januar. Die „Polit. Correspondenz“ meldet aus Scutari (Albanien) vom 1. d. M.: Die Einwohner Podgoritzas telegraphirten dem Sultan, sie seien entschlossen, sich dem ihnen seitens des Reichs des Berliner Congresses ihnen selbst zu unterwerfen; gleichzeitig ließ der Reichsminister von Podgoritz die Wohnort jener Einwohner von Sout demoliren, welche nach Dumloughz gingen, um Montenegro ihre Unterwerfung anzugeben.

Wien, d. 3. Januar. Die „Agence russe“ schreibt, sie aus Konstantinopel eingegangenen Nachrichten seien befriedigender Natur. Man würde bereits ein schnelles und glückliches Resultat der Verhandlungen über den Abschluß des definitiven Friedensvertrages zwischen Rußland

## Silence von Montigny.

Historische Novelle von M. Berger.

(Fortsetzung.)

Die Herren besaßen sich, in geheimen Gängen die große Halle zu erreichen, um dann wieder zur Gesellschaft zu stoßen; mande unter ihnen, welche das Festgelage nicht abwarten wollten, verabschiedeten sich von dem Hausherrn, um den Heimweg anzutreten.

Montigny traf Arthur auf dem Gange, seiner harrend. „Meine Schwester war bei mir.“ flüsterte dieser ihm zu, „um mir zu sagen, daß die Prinzessin, Eure Braut, gnädigster Herr, nach Euch gefragt; und die Fürstin hat Euch vermisst.“

Montigny nickte dem Knaben freundlich zu und eilte an ihm vorbei, dem großen Saale zu, wo inzwischen der Herbstfeste wegen große Feuer in den Kaminen angezündet waren und die Jugend sich bei süßlichen Spielen die Zeit vertrieb. Eben starrte Marie de Mutter mit verbundenen Augen umher, und ihr eigenes süßliches Gelächter bei jedem vernünftigen Besuche. Jemanden zu fangen, vermüthete sich mit dem der Hebräer. Der Zugwind der aufgehenden Thüre belebte sie, daß sie derselben nicht ferne und neue Personen eingetreten waren; sie wandte sich also rasch dahin, und einen Mann herüber, daß sie die betreffende Person, sich ihr durch ein Zeichen zu erkennen zu geben. Ein loth erhelltes Kandelaber ließ auf ihre kleine Hand war die Antwort. Marie schüttelte unwillig ihre braunen Locken, während das unterdrückte Gelächter der Freundinen ihr das Blut in die Wangen trieb; sie nannte rasch hintereinander die Namen einiger anwesenden Herren, wiederholtes süßliches Gelächter war die Antwort. „Ich bin hier.“ sagte sie dem leisen, kaum merklichen Hauch ins Gesicht, „um mich auf ihrer Hand, noch zweimal tief die falsche, daß dann halb weinend, halb lachend das Tuch von den Augen und sah in Montignys lächelndes Angesicht.“

„Wie ungeschickt, Marie!“ riefen die Gesellschaften, „wie konnte Du deinen Vater nicht erkennen?“

„An Gegenlicht, wie konnte ich ihn erkennen!“ rief die kleine Heilige aus. „Silence hat mir noch nie die Hand geküßt!“ und gleich darauf über den indirekten Vorwurf, welcher in diesen Worten lag, hob er erwidert, sagte sie hinzu: „Abermals glaubte ich ihn nicht bei den Mitspielenden, sondern bei Helenen!“

„Wenn mein schönes Mädchen mit diesen Worten einen Mangel an Galanterie verwerfen wollte,“ entgegnete Montigny lächelnd, „so werde ich es gewiß nicht mehr daran setzen lassen, wenn sie mir erst,“ und er deutete auf ihre zierliche Pfingsthaube, „die Kinderhüte ausgetreten und noch ein bißchen gewaschen ist!“

Nach diesen Worten eilte Montigny in die Ecke des Saales, wo Helene bei der Gräfin Bergheim und ihrer Mutter, der Fürstin Espinosa, saß. Letztere, eine sehr geistreiche, welt- und menschenkenntliche Dame, welche ihrem Schwiegerohnen herzlich wohlwollte, empfing ihn auf das freundlichste, Helene aber mit dem ersten und etwas strengen Blicke, welches sie trotz ihrer Neigung gegen ihren Bräutigam annehmen zu müssen glaubte.

„Endlich, meine süße Helene,“ sagte der Bräutigam, sich neben sie niederlassend, „gelingt es mir, einige Worte mit Ihnen zu wechseln und zu hören, welchen Eindruck diese erste große Gesellschaft auf Sie macht, denn selbst bei der Regen-heit haben Sie nur immer kleinen Festlichkeiten beigewohnt; hat es Ihnen so gut gefallen, das Sie eingeschlossen sind, den Hochzeitsfeierlichkeiten und dem Turniere zur Verlobung des Prinzen Farnese auch beigewohnt?“

„Ich wüßte keinen Grund anzugeben, warum ich das nicht sollte,“ entgegnete Helene, welche aus dem Tone Montignys dessen Wunsch herauszuhören, nicht dort erscheinen zu müssen; „die Hergeizig ist zu gnädig gegen mich, der Prinz zu freundlich gesinnt, um einer solchen Einladung nicht Folge zu leisten.“

„Eben des Prinzen Freundschaft ist es, theuerste Helene,“ entgegnete Montigny, welche mir unter Begleitern bei dem Feste als wünschenswerth erschienen läßt; wir wollen eben und freimüthig zu einander sprechen, wie es uns beiden zusammen, meine geliebte Helene! Ich bin weder unfreundlich noch sehr ich (Hörstest), aber die Art, wie die Prinz die Prinzen auf meiner Braut haben, die poppligsten Reden, und welche er Euch und dem ganzen Hofe seine Freundschaft kund gibt, darf ich als Euer Bräutigam und Beschützer nicht dulden, zürnen ich er verlorst und seine künftige Gattin schon auf dem Wege! Welches Schauspiel kien wir der Welt bei dieser Verlobung.“

„Wäre es nicht besser,“ fuhr Montigny fort, „wir besäßen unsere Vermählung und sägen uns sodann auf unser stillen Landhaus zurück? Wir entgingen auf diese Art, indem wir nur uns leben, der unangenehmen Pflicht, Farnese als Bräutigam zu müssen!“

„Ich finde diese Pflicht nicht so drückend,“ entgegnete Helene mit der ganzen Sprödigkeit ihrer eigenwilligen Mutter; „wir sind der Statthalterin besonders zu Dank verpflichtet, sie liebt mich gleich einer Tochter, und ein solches Ausbleiben würde meines Exaltens nach nur dazu dienen, Eure lokale Stimmung zu verdächtigen. Geht es doch auf, theuerste Helene,“ flüsterte sie, von ihrem Weibe hergeizigen, mit warmer Wärme Montigny zu, „in Magazetten und ihrem Sohle Cane, des Landes Feinde zu erwidern, sie verdienen es Beide nicht. Wenn die Statthalterin bisweilen hart tönen muß, so erfüllt sie eine Pflicht gegen unseren Herrn und den ihren!“

Erwartungsvoll sah sie ihren Bräutigam an, Montignys süße Züge verfinsterten sich zwar, aber er fuhr mit gleicher Freimüthigkeit fort: „Wir wollen jetzt nicht als weise Beistand sprechen, die des Landes Wohl und Wehe betreffen, theure Helene, sondern als ein paar Liebende, welche, endlich am Ziel ihrer Wünsche, sich dem wüthlich mit einander haben, und welche schließlich, letzte er mit bangen Zittern hinzug, durch







Eisenbahn-Konferenzen.

Aus dem Protokoll über die am 4. December v. J. in Berlin stattgehabte Konferenz zwischen Vertretern der königl. Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und Delegirten der Handelskammer, landwirthschaftlichen und industriellen Vereine des Bahnbereichs ist als bemerkenswerth folgendes mitzutheilen:

1. Die Anbringung von Anträgen ist zur Zeit dadurch begrenzt, daß die Anträge nur dann auf die Tagesordnung gesetzt werden, wenn sie wenigstens 4 Wochen vor dem Conferenstermin angebracht sind.

2. In den ständigen Ausschüß dieser Konferenzen sind folgende Mitglieder: seitens des Aeltesten-Collegiums der Kaufmannschaft von Berlin Herr Geh. Commerz-Rath Dietrich (Vertreter Herr Korbmann); seitens der übrigen Handelskammern Herr Kaufmann Grundwald zu Breslau (Vertreter Herr Kade-Sora); seitens der landwirthschaftlichen Vereine Hr. Landescommerciat von Herford aus Laudol (Vertreter Herr Economiarth Korn-Breslau); seitens der industriellen Vereine Herr Bergart Föhner zu Walenburg i. Schl. (Vertreter Herr Wolf Simon zu Strillenburg b. Bismarck).

3. Um unklaren Auffassungen über die „ständige Tarifkommission“ und den derselben beigegebenen Ausschüß der Verkehrsinteressen“ vorzubeugen, wurde mitgeteilt, daß die Beschlässe der Tarifkommission nicht perfectio Beschlüsse, sondern nur Vota seien, welche nach der Beschlußfassung der Generalconferenz den deutschen Eisenbahnverwaltungen unterliegen.

4. Anlangend den von den Handelskammern Halle, Landesb., Sorau und Lauban gestellten und auch von der Berliner Kaufmannschaft unterstützten Antrag auf mögliche theilweise Wiederbeilegung der Vortheile bezüglich der Stempelpllichtigkeit der Güter-Dispositionscheine beim Eisenbahnverkehr, führte der Vertreter der Handelskammer noch speziell an, daß die Handelskammer des Reichs durch die Maßregel leide, weil der Ertrag nicht bei allen Eisenbahnverwaltungen gleichmäßig zum Vollzug gebracht und die Erhebung des Vollmachtsstempels selbst, insbesondere bei Collectiv-Vollmachten, sehr vertheilt gehandhabt werde. Seitens der kgl. Direction wurde angeführt, daß es sich bei diesem Erlaß nicht um eine Verwaltungsmaßregel handle, sondern lediglich um die Ausführung eines Gesetzes, welches für alle preussischen Bahnen verbindlich sei. Es könne deshalb event. nur die Abänderung dieses Gesetzes durch die getragenen Faktoren in Frage kommen. Dasselbe gelte nur für das Königreich Preußen, demzufolge gelange die Maßregel auch nur auf den in Preußen gelegenen Stationen zur Ausführung.

In Betreff der Collectiv-Vollmachten sei es juristisch ungewißhaft und auch von den Provinzial-Steuerdirectionen ausgesprochen, daß so viel mal der Vollmachtsstempel erhoben werden müßte, als die Vollmacht unterschrieben trage. Die Stempelpllichtigkeit beginne übrigens erst bei Objekten zum Werthe von 150 M., wobei allerdings nicht die zu zahlende Fracht, sondern der Werth des Gutes als Object in Betracht komme. — Nach den Ausführungen seitens der königlichen Direction erklärte der Vertreter der Handelskammer zu Halle, daß er einen bestimmten Antrag nicht stellen wolle, sondern nur bitte, es als Wunsch des Handelsstandes zu registriren, daß diese den Handel und Verkehr erweiternde Maßregel beseitigt werde.

5. Die überaus wichtige Frage, wonach die Disposition über das auf dem Transport befindliche Gut zusteht, ist sowohl mit Bezug auf den internen Verkehr als auch mit Bezug auf den Berner Verkehrs-Entwurf eines internationalen Eisenbahn-Transport-Rechtes zur Berathung gekommen. Die Conferenzen sind beschlossen, es im Interesse des Publikums für wünschenswert zu erklären, daß eine Aenderung der Disposition über ein Gut nur angenommen wird, wenn das Duplicit des Frachtbriefes zurückgegeben oder mit dem Bemerkte der veränderten Disposition versehen wird, und die königl. Direction zu eruchen, die nöthigen Schritte zur entsprechenden Abänderung sowohl des Betriebsreglements als des Berner Vertrages thun zu wollen.

Berlin, den 3. Januar.

Die preussische Regierung hat bei dem Bundesrathe die Erwerbung der neu gegründeten Staatsdruckeri für

das Reich beantragt. Der Antrag geht davon aus, daß die Bestimmungen über den Umfang des Betriebes der für das Reich erworbenen ehemaligen Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei vom Etatsjahr 1878/79 ab gesetzlich festgesetzt werden soll. Die in Folge dessen stattgehabten Erörterungen über die Art der künftigen Betriebsgestaltung haben zu der Ueberzeugung geführt, daß es nicht zweckmäßig wäre, die neue Reichsanstalt und die vorhandene königlich preussische Staatsdruckeri getrennt von einander bestehen zu lassen, das vielmehr die Zusammenlegung beider Anstalten zu einem einheitlichen Reichsinstitut eben so sehr im Interesse des Reiches wie in demjenigen Preußens sich empfiehlt. Zu diesem Zwecke ist die Erwerbung der preussischen Staatsdruckeri für das Reich notwendig geworden. Der Antrag enthält dann einen Gesetzentwurf von vier Paragraphen, deren erster den Reichsanstalt ermächtigt, die königlich preussische Staatsdruckeri käuflich für das Reich zu erwerben. § 2 ermächtigt den Reichsanstalt, die Erwerbssumme an Preußen mit 3573000 M. und die einmaligen Ausgaben behufs der Verschmelzung der ehemaligen Decker'schen Hofbuchdruckerei mit der Staatsdruckeri im Höchstbetrage von 1300000 M. im Ganzen also die Summe von 4873000 M. durch eine verzinsliche Anleihe nach dem Gesetz vom 19. Juni 1868 aufzubringen und Schahenbewilligungen auszugeben. Nach § 3 werden die Bestimmungen über den Umfang des Betriebes der Reichsdruckeri, so wie über den Reichshaushaltsetrat getroffen. Endlich legt § 4 fest, daß die Anleihebestimmungen für Zwecke der Marine und Telegraphenverwaltung auch auf die nach dem gegenwärtigen Gesetz aufzunehmende Anleihe und auszugebenden Schahenbewilligungen Anwendung finden sollen. Am Schlusse ist der Vertragsentwurf zwischen Preußen und dem Reich über die Abtretung der preussischen Staatsdruckeri, welcher 10 Paragraphen umfaßt. Motivirt ist der Antrag mit dem Hinweis auf die Zweckmäßigkeitsergründe. Als Zeitpunkt des Uebertrages der preussischen Staatsdruckeri mit allem Zubehör auf das Reich ist der 1. April v. J. in Aussicht genommen, weil an diesem Tage ein neues Rechnungsjahr beginnt und bis dahin noch die nöthigen Einrichtungen zur Umwandlung der Staatsdruckeri in eine Reichsanstalt zu treffen sind.

Die „Schles. Zig.“ bringt von meist wohlinformirter Seite folgende Aeußerung Bismarck's über sein polit. und handelspolitisches Programm: „Will man nicht meinem Vorschlage gemäß verfahren, lassen Bundesrath und Reichstag oder einer von Beiden mich im Stich, so bin ich nicht mehr Reichsanstalt; dann müssen andere sehen, wie sie die Debits aus der Welt schaffen.“

Der dem Bundesrathe vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Anzeigepflicht beim Austritte gemeingefährlicher Krankheiten, hat folgenden Wortlaut: § 1. Von jedem Falle einer Erkrankung an der Cholera oder an den Variolen hat der behandelnde Arzt, so wie das Haupt der Familie, in welcher der Fall sich ereignet, spätestens zwölf Stunden nach erlangter Kenntniss unter Angabe des Namens und Alters, der Wohnung und Beschäftigung des Erkrankten bei der nächsten Polizeibehörde Anzeige zu erstatten. § 2. Ein Familienhaushalt nicht vorhanden oder ist es behindert, so legt Anzeige demjenigen ab, in dessen Wohnung oder Behausung der Fall sich ereignet. § 3. Von dem Austritte anderer mit gemeiner Gefahr verbundener Krankheiten eine gleiche Anzeige zu erstatten, kann den Verzeu, und bezüglich der Wohnstätten auch den Gehobnen durch Beschluß des Bundesrates zur Pflicht gemacht werden. § 4. Wer die ihm nach § 1 oder § 2 obliegende Anzeige unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 100 M. bestraft. Die Strafverfolgung tritt im Falle des § 1 nicht ein, wenn die Anzeige, obwohl nicht von dem zunächst Verpflichteten, doch rechtzeitig erstattet ist. Landesrechtliche Bestimmungen, welche eine erweiternde Anzeigepflicht begründen, werden durch dieses Gesetz nicht berührt.

Dem Handelsminister waren Berichte zugegangen von den königlichen Eisenbahndirectionen, aus denen hervorgeht, daß Bestrebungen, junge Leute in den großen Eisenbahn-Werksstätten zu Handwertern auszubilden, bisher nur in geringem Umfange stattgefunden und nur in wenigen Fällen gütige Resultate erzielt haben. In

den Berichten werden Bedenken dagegen in verschiedener Weise erhoben. Der Minister erklärt jedoch fest, daß er von den von seinen Directionen eingenommenen Standpunkt nicht abtreten könne, sondern die Ausbildung von tüchtigen Handwertern als eine Aufgabe der Eisenbahn-Verwaltungen nach wie vor betrachte. Nachdem er dann die Einwendungen einzeln zurückgewiesen, legt er noch einmal die Angelegenheit den Directionen dringend an's Herz. Zur Erzielung gleichmäßiger Behandlung hat der Minister seinem Erlaß den Entwurf der zu beobachtenden Grundsätze beigelegt, über welche die Directionen sich gutachtlich zu äußern haben. Auch hat er von ihnen eine Aufstellung der etwa zu erwartenden Kosten und ihre Vorschläge zur Deckung derselben eingefordert.

Endlich ist die Bruner'sche in Sachen des „Großer Kurfürst“ geschlossen, indes darf man officiöser Versicherung zufolge die Einsetzung des Kriegsgerichts nicht vor Mitte Januar erwarten. Der Abschluß der Hauptunteruchung wird nicht vor Februar stattfinden können.

Ein sehr wichtiges landwirthschaftliches Neben-Gewerbe bildet in vielen Provinzen der Ziegel- u. Mauer- u. Thon-Waaren Uebertragung ist, ebenso wie dort, wo er auf der niedrigen Stufe der gewöhnlichen Feldbrand-Ziegelerei steht, welche zeitweise gepadete Feldmehler ausbeutet, vielfach als selbstständiges Gewerbe etabliert hat. Es liegt in der Pflicht der landwirthschaftlichen Verwaltung, gelegentlich des Neubaus für das landwirthschaftliche Museum in Berlin bei demselben auch einen Entzentrirten für das Ziegel- u. Mauer- u. Thon-Waaren- u. Unteruchungs-Station für dasselbe zu schaffen. Der stark Bedarf der Reichs-Hauptstadt an Ziegeln und Thon-Waaren aller Art macht für sich eines solchen Instituts sehr geeignet.

Unser Polizei hat sich in der letzten Zeit sehr thätig gezeigt. Sie hat nicht bloß ganze Ballen firtenerloher Schriften und Bilder konfiscirt und einzelne Händler verhaftet, sondern richtet ihre Aufmerksamkeit sehr ernstlich auf das Umlaufen der Angelantel. Der Polizeipräsident o. Madai hat verordnet, daß die betreffenden Postale und nicht bloß der Inhalt der dort gehaltenen Vorträge, sondern auch die Namen und Gebeten hinsichtlich des Anlaufes streng zu überwachen sind. Für jedes Lied und jeden Vortrag muß eine Erlaubnis eingeholt werden, die jedesmal nur für das betreffende Lokal gilt. Eine noch wirksamere Maßregel gegen die Angelantel ist schon von vielen Städten getroffen worden. Sie belegen die Vorkesslungen dieser Postale mit einer Steuer und zwar einer oft ziemlich hohen Steuer, so daß eine ganze Anzahl derselben ihr Dasein freiwillig genöthigt hat. Schwerer wird es der Polizei, einem anderen Unflug zu steuern, von dem in diesen nachholenden Zeiten wenigstens alle offiziellen Provinzen hart zu leiden haben, nämlich das Abgabun- und Bertretum. Besonders die Gegend zwischen Berlin und Breslau leidet von dieser Landplage. Doch erschallen die Klagen von allen Ecken und Enden und namentlich auch aus der Rheinprovinz. Bei den Verhandlungen der städtischen Behörden in Straßburg über diesen Gegenstand erklärte der Polizeidirektor, die Polizei thue, was sie könne. Sie habe an einem einzigen Tage 20 Landstreicher verhaftet und habe kaum noch Räume genug, um sie unterzubringen. Vielfach werden zur Winterszeit von Laugenischen Berge ausgehört, z. B. große kostbare Herberbeisen zertrümmert, in der ausgesprochenen Absicht, verhaftet zu werden und so freies und geheiztes Quartier zu bekommen.

Der verantwortliche Redakteur der Berliner Zeitung, G. A. Fischer, stand gestern vor der VII. Kriminal-Deputation des Stadtgerichts wegen 8 verschiedener Artikel, welche nach der Anlage Beilegungen des Staatsministeriums, des Reichsanstalters, des Kammergerichts und der Vorstandsmitglieder der Maschinenbauer-Krankenkasse enthielten. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtsstrafe von einem Jahr Gefängnis. Das Urtheil des Gerichts lautete auf 1500 M. Geldbuße oder 150 Tage Gefängnis.

Bei der heute in Bernau stattgehabten Wahl zum Abgeordnetenhaus für Ober- und Niederarmen wurde Freiherr v. Clardorf (nat.) mit 373 Stimmen gegen 250 Stimmen, welche auf Pastor Gueffroy (nat.lib.) fielen, gewählt.

Der Spion Napoleon's I.

(Schluß.)

Von diesem Augenblicke an war Charles Schulmeister ein „gemachter Mann“; Napoleon nahm bei jeder Gelegenheit seine Dienste in Anspruch und verwendete ihn zu den schwierigsten Missionen. Als Savary im Jahre 1807 Gouverneur der Festung Königsberg wurde, ernannte er Monsieur de Charles sofort zum Präfekten von Königsberg, und im Kriege mit Oesterreich vom Jahre 1809 spielte der merkwürdige Mann als kaiserlicher Kriegs-Commissar eine hervorragende Rolle. Im österreichischen Lager konnte man damals die Gefährlichkeit dieses Menschen. Während der Schlacht bei Wagram waren ihm die Oesterreicher plötzlich auf die Spur gekommen. Er befand sich im oberen Stockwerke eines Bauernhauses, als ein Detachement kaiserlicher Truppen heranrückte, um ihn gefangen zu nehmen. Nach vergeblicher er sein Aussehen und seinen Gesichtsausdruck und auf der Treppe trat er den Verfolgten als Gehirng mit Bescheid und Barbierbescheid entgegen.

Wir suchen den Spion, dort oben soll er sein — hast du ihn gefangen? führen die Soldaten ihn an.

Dem dort oben der's schreit? erwiderte Schulmeister mit völlig veränderter Sprache und im österreichischen Dialekt, er liegt auf den Tod getroffen im Bett.

Die Soldaten stürmten die Treppe hinauf, und bis sie merkten, daß sie gefoppt waren, hatte Schulmeister bereits das Weite gesucht.

Zum letztenmale taucht Schulmeister als französischer Funktionär auf dem Erfurter Fürstentage auf. Er

fungierte dort gleichfalls als Polizei-Präfekt und spielte da mehr die Rolle eines Hofmannes, als die eines Verwaltungsbeamten. Durch ihn erhielt Napoleon Kenntniss von den intimen Vorgängen, die sich im Kreise der um ihn verammelten Souveräne zutrugen. Von nun an lebte Schulmeister beinahe fortwährend auf seinen Gütern. Erst im Jahre 1814 tauchte sein Name wieder auf. Man beschuldigte ihn — gewiß mit Unrecht — bonapartistischer Umtriebe. Ein Stiefbruder wurde von den Verbündeten wider ihn erlassen, in welchem er der Verrätherei und Spionage beschuldigt wurde. Er verlor sich nun und hielt es erst nach Napoleon's Rückkehr von der Insel Elba für rathsam, sich wieder öffentlich zu zeigen. Damals nahm er seinen Aufenthalt auf einem seiner in der Nähe von Paris gelegenen Güter, wo er auch nach der zweiten Einnahme von Paris von den Preußen verhaftet und nach der Festung Wesel abgeführt wurde. Es heißt, er sei dem gewissen Tode nur dadurch entgangen, daß er geltend machen konnte, als Präfekt der Stadt Königsberg mit großer Mannhaftigkeit gegenüber der Bevölkerung und mit größter Rücksicht gegenüber dem preussischen Staate seines Amtes gewaltig zu haben. Schon da an verschwand er vollständig von der politischen Bühne. Mit Napoleon's Sturz war auch der seine verflüchtigt. Wie Napoleon über ihn dachte, dafür spricht am deutlichsten folgender frappante Vorfalle.

Der Kaiser zeigte sich eines Tages ungemein gutmüthig gegen ihn und forderte „seinen Charles“ auf, sich eine Gnade zu erbitten.

„Gut“, sagte Schulmeister, „ich bitte nur um Eins: geben Sie mir das Kreuz!“

„Nein, Charles“, erwiderte der Kaiser, „fordere

eine Million, Du sollst sie haben, aber die Ehrenlegion niemals!“

Napoleon hat ihm Wort gehalten. Er überhäufte ihn mit Reichthümern, aber eine Auszeichnung wurde ihm niemals zu Theil. Das Vermögen Schulmeister's wurde in den Jahren 1814—1817 auf zehn und mehr Millionen geschätzt. Unter allen Umständen hat es sich auf mehrere Millionen belaufen und Schulmeister war in der Lage, einen beinahe fürstlich zu nennenden Haushalt zu führen. Er scheint jedoch in späterer Zeit von schweren Schicksalsschlägen getroffen worden zu sein, denn er starb im Jahre 1833 zu Straßburg in nicht gerade glänzenden Verhältnissen. Aus der Zeit, in welcher Schulmeister noch nicht in französischen Diensten gestanden, sondern nur sein Schmutzgehirn in Straßburg betrieben hatte, erzählt man sich dort noch heutzutage folgende lustige und charakteristische Geschichte: Schulmeister's gewöhnlicher Begleiter war ein unförmlicher schwarzer Pudel. Als er eines Tages von Bekannten in seiner Wohnung überrascht wurde, fanden diese, daß der fetze schwarze Pudel eigentlich ein magerer Hirsch sei, den der durchdringende Schulmeister, wann er compromittierende Papiere und keine Kostbarkeiten über die Grenze zu bringen hatte, jedesmal mit einem Pudelfelle überzog.

Schulmeister war in vollständige Vergeßlichkeit gerathen, als er starb; nur ein elassisches Provinzialdialekt hielt es für der Mühe werth, von seinem Abgehen Notiz zu nehmen. Es existirt aber heute kaum ein größeres Werk über die napoleonische Zeit, in welcher dieser ebenso durchdringende als verwegene Mann nicht mehr oder minder ausdrücklich erwähnt wurde.



Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, d. 3. Januar. Die Darmstädter Zeitung bestätigt, daß sich der Großherzog mit seinen Kindern noch im Laufe des Januar zum Besuche der Königin Victoria nach Osborne begeben werde.

Paris, d. 3. Januar. Der 'Agence Havas' wird aus Tunis gemeldet, der dortigen Regierung sei ein französisches Ultimatum noch nicht zugegangen, man sei aber darauf gefaßt, daß die französische Regierung wegen des Vorgehens gegen den Grafen Sancy Entschuldigungen von Seiten der russischen Regierung verlange, auch die Absetzung der beteiligten Beamten und die Einleitung einer Untersuchung fordern werde.

Kopenhagen, d. 3. Januar. Bei den heute stattgehabten Wahlen zum Folkething verlor die gemäßigete Linke 14 Sitze, davon 7 an die Rechte; die radikale Linke verlor 6 Sitze an die Rechte, welche nur 2 Sitze einbüßte. Der frühere Führer der Radikalen, Tauber, unterlag. Der frühere Ministerpräsident, Graf Holstein-Holsteinberg, siegte gegen den radikalen Gegenkandidaten. Gewählt wurden: 36 Mitglieder der Rechten, 33 Mitglieder der radikalen und 25 Mitglieder der gemäßigten Partei. Zwei Deputierte gehören keiner bestimmten Partei an; die Parteilosigkeit eines Deputierten ist unbekannt. Zwei Wahlen finden erst später statt.

Rom, d. 3. Januar. Die Nachricht von einer angelegten Mission des Grafen Corti an das Wiener Kabinett wird von dem Journal 'Stafes' auf Grund von aus besserer Quelle flammenden Informationen für unbegründet erklärt.

Zur Tagesgeschichte.

Das neue Zollprogramm des Reichskanzlers bitter fortwährend den Gegenstand öffentlicher Diskussion. Jetzt liegt die Aeußerung eines Reichstags-Abgeordneten vor und zwar die eines Centrumsführers in wirtschaftlichen Fragen, des Abg. Freiherrn v. Schorlemer. Derselbe hat die Gelegenheit ergriffen, in der gestern in Minister Rathgebungen General-Versammlung des Reichstages Bauernvereins sich über das Programm des Reichskanzlers wie folgt auszusprechen: 'Bei der allgemein anerkannten ungünstigen Lage des Grundbesitzes steht nach dem bekannten Schreiben des Fürsten Bismarck wenigstens betreffs bestimmter Wünsche eine Abhilfe in Aussicht und können wir uns mit dem Schreiben in allem Wesentlichen einverstanden erklären. Es wird sich aus den Steuerplänen des Reichskanzlers eine Einnahme ergeben, die es möglich machen wird, sowohl die Steuern der Einzelstaaten als der Kommunen zu vermindern und besonders letztere zu entlasten. Die Landwirthschaft würde durch fremde Einfuhr nicht mehr erdrückt oder doch so gemindert werden, daß ihre Lage unerschütterlich sei. Bei alledem müßten wir aber doch wachen, daß unsere Industrie in einem lebensfähigen Zustande sei. Bei näherem Nachdenken mußten sich die Landwirthe überzeugen, daß ihre Interessen mit denen der Industriellen eng verknüpft seien und daß sie selbst schweren Schaden leiden würden, wenn sie ihren konfliktuellen Schaden tähten.' So Herr v. Schorlemer, nach dessen bestimmten Erklärungen das Centrum nöthigenfalls also auch für Getreidezölle votiren wird. Bemerkenswerth bleibt es übrigens, daß der größte Antipode des Reichskanzlers, Freiherr v. Schorlemer, sich in dieser anerkennenden Weise über das jüngste Programm des Reichskanzlers auspricht.

Daß mit der bevorstehenden Wendung in unseren wirtschaftlichen Verhältnissen viele Korporationen und Vereine ihre Position ändern oder ganz verschwinden werden, dürfte durchaus keine Ueberschätzung hervorgerufen. Nach uns zukommenden Mittheilungen wird zunächst der deutsche Handelsstag mit seinen gegenwärtigen Statuten und in seinem jetzigen Bestande dieses Schicksal haben. Die Freiämter befinden sich dort nach den Verhandlungen des letzten Handelsstages in der Minorität, und die Erzeugung des Handelsstages ist jüngst nur dadurch verbütet worden, daß bei den Wahlen zum bleibenden Ausschusse ein Kom-

promiß zwischen beiden Seiten geschlossen wurde. Wollte damals die Mehrheit der Städte aus Opportunitätsgründen dem Vorgehen von Königsberg, Danzig, Elbing und Memel, die ihren Austritt aus dem Handelsstage nahmen, nicht folgen, so hat sich jetzt schon Stettin bezogen gefunden, seinen Austritt anzukündigen. In der Motivirung des Entschlusses heißt es u. A.: 'Da im bleibenden Ausschusse, wie im Plenum des Handelsstages die Majorität den Schutzöllener sicher ist, so hängt es in Zukunft nur von der Vorkehr oder dem guten Willen der Schutzöllener ab, inwiefern sie den Handelsstag künftig zu einem Werkzeuge ihrer Projekte machen oder ob sie ihn, wenn es ihr Interesse erfordert, selbst sprengen wollen. Unter diesen Umständen können wir nicht länger ein Institut mit Selbstbeiträgen und Arbeitsleistungen unterliegen, dessen Wirksamkeit in Zukunft wesentlich den Interessen einer Partei zu dienen bestimmt ist, welche unmöglich auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens die Reaktion zu predigen beginnt.' Dem Beschlusse Stettins werden demnach noch andere größere Städte folgen.

Die 'N. L. G.' schreibt: Unter der Ueberschrift: 'Die Zukunft der Zollpolitik' prüft die 'Kreuzzeitung' das Zollprogramm des Reichskanzlers. Mit Bezugnahme konstatiert wir, daß das Blatt in der Hauptsache zu denselben Schlussfolgerungen gelangt, wie wir. In einem Augenblicke, wo schon die ersten Anzeichen sichtbar werden, daß man die Folgen dieses Zollprogramms demnach von gewisser Seite der reichs- und staatsfeindlichen Opposition beschuldigen wird, ist diese freimüthige Kritik des Hauptorgans der konservativen Partei nicht ohne Werth. Von besonderem Interesse sind folgende Angaben: 'In der Heibelberger Konferenz ist, wie wir sicher zu wissen glauben, von einer Belegung sämtlicher eingehenden Gegenstände, die erpönten Poststoffe ausgenommen, mit einem Zolle mit keinem Worte die Rede gewesen; man hat sich nur geirrt über die Erhöhung des Zolles auf Kaffee, Thee und einige kleinere Artikel, sowie über die Erhebung des Petroleumzölles. Daß aus dem Zolle eine erhebliche Mehreinnahme zu erzielen, wurde allgemein geglaubt, es wurde als eine solche vorläufig 70 Millionen angenommen, Ueber die Art aber, wie dieselben aufzubringen, konnte man sich deshalb nicht beschließen, weil damals noch keine Resultate der Erhebung vorlagen. Der Satz der 'Proc. Korresp.': Wenn der Zolle nur etwa 60 Millionen A bringen soll, so ist jeder englische Zehner nicht gangbar.' ist also nicht ganz zutreffend. Man rechnet vielmehr in Heibelberg auf Einnahme von Zolle 70 Millionen, Erhöhung der Zölle auf Kaffee und kleinere ausländische Artikel 8 Millionen, Petroleum 15, Verdoppelung der Brausteuer 15 Millionen, zusammen 108 Millionen, was dem Bedürfnis der Reichsfinanzen entspricht.'

Einem auf zuverlässigen Ermittlungen gegründeten Nachweise besanden der 'Diffee-Zeitung' zufolge bei Emanation des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1874, betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu und die verordneten kirchlichen Niederlassungen in der Provinz Posen: 1) eine Niederlassung der Jesuiten in Schrimm mit 51 Mitgliedern; 2) eine solche der Frauen vom heiligen Herzen Jesu mit 46 Mitgliedern; 3) eine solche der Franziskanerinnen von der ewigen Jungfrau mit 10 Mitgliedern; 4) eine solche der Schulschwestern von der Regel des heiligen Augustin mit 2 Mitgliedern. Die vier genannten Niederlassungen hatten zusammen 109 Mitglieder. — Bei Erlaß des Gesetzes vom 31. Mai 1875, betreffend die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, waren in der Provinz vorhanden: 1) die Kongregation der Franziskaner-Reformaten in drei Niederlassungen mit 25 Mitgliedern; 2) die Philippiner Kongregation in Köpzin mit 13 Mitgliedern; 3) der Orden der unbefleckten Karmeliterinnen in einer Niederlassung mit 10 Mitgliedern; 4) die Kongregation der Ursulinerinnen in 2 Niederlassungen mit 56 Mitgliedern; 5) die Kongregation der Schwestern von der Heimsuchung Marias (Bistinnen) in einer Nieder-

lassung mit 6 Mitgliedern; 6) die Kongregation der Mägde Marias von der unbefleckten Empfängnis in 26 Niederlassungen mit 95 Mitgliedern; 7) die Kongregation der barmherzigen Schwestern vom heiligen Vincenz Paula in 14 Niederlassungen mit 86 Mitgliedern; 8) die Kongregation der Gläubigerinnen in 3 Niederlassungen mit 20 Mitgliedern. Die genannten 8 Kongregationen zählen mithin zusammen 314 Mitglieder. Nimmt man dazu die oben nachgewiesenen 109 Mitglieder, so waren bei Emanation der die Auflösung der kirchlichen Niederlassungen anordnenden Gesetze in der Provinz 423 Mönche und Nonnen vorhanden. Zur Zeit befehlen noch 10 Niederlassungen der Bistinnen mit 73 Mitgliedern, die genannten 3 Niederlassungen der Gläubigerinnen mit 20 Mitgliedern und 3 Niederlassungen der Mägde Marias mit Mitgliedern. Die 16 noch bestehenden Niederlassungen haben mithin 100 Mitglieder; 323 Mitglieder haben also ihre aufgelösten Niederlassungen verlassen müssen.

Nach Privatmittheilungen aus London — so schreibt man dem 'L. Z.' aus Berlin — soll dort der Brennpunkt der sozialdemokratischen Agitation für den Continent sein, weil daseibst alle namhaften Vertreter der Sozialdemokratie sich um Karl Marx schaaren. Die Meldung, daß in den letzten Tagen wieder eine Anzahl aus Berlin ausgewiesener Sozialdemokraten sich von Hamburg nach New-York einschiffte, ist nicht richtig. Sie schlugen den Seeweg ein, ferner aber nicht weiter als bis London. Hier sind sie in den bekannten, meist von Deutschen besuchten Public houses, Reading rooms und Discussions-Clubs zu finden. Aber Noth und Elend lernen sie ebenso kennen, wie die Flüchtlinge von 1848, weil der Engländer, gleichgültig ob er einer demokratischen oder einer sonstigen Partei angehört, die Fäulnis eng zuspürt vor den bloody foreigners, die ihm nicht vorgefesselt worden sind. So kommt es, daß die ausgewiesenen Berliner Sozialdemokraten rasch emigriert werden, um so mehr, als Karl Marx alt zu werden beginnt und sich von dem deutschen Gulubere mehr und mehr zurückzieht, das nach seiner Meinung von den Reactionären beherrscht wird. Da die ausgewiesenen Sozialdemokraten in London keinen anderen populären und geistig potenten Führer haben, so wird die agitatorische Organisation, von der sich die Sozialdemokraten in Deutschland so viel versprechen, vollständig wirkungslos bleiben. Dazu kommt, daß an den bisherigen Hauptstücken der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland nicht nur eine vollständige Erschlaffung der Masse, sondern auch Spaltungen unter ihren Führern herrortreten.

Unlängst wurde eine Adresse erwähnt, welche auf Anregung der Ritterschaft des vormaligen Königreichs Hannover an den Herzog von Cumberland und die Prinzessin Kohra gerichtet und einer westfälischen Deputation in London überreicht worden ist. Das Astenstück ist keine persönliche Subjuga, sondern eine vollständige Adresse, die in ganz unvorstellbarer Weise auf den künftigen 'Einzug' des Präsidenten hinweist. Die 'Nordd. Allg. Ztg.' schreibt gegenüber dieser Manifestation:

'Neben der Adresse hat vor allem die dieser Deputation in Kopenhagen von Seite des sonstigen Hofes und der offiziellen Welt zu Theil gewordene Aufnahme die Aufmerksamkeit Deutschlands in Anspruch genommen müssen. Man konnte in Kopenhagen auch nicht ohne Anstoß darüber im Zweifel sein, daß in der erwähnten Deputation unter seinen Umständen mehr als eine Andeutung persönlicher Empfindungen erblickt werden könne und man hat doch kein Bedenken getragen, derselben durch einen förmlichen feierlichen Empfang seine Achtung durch eine Schenkeinladung zu gestatten u. dgl. m. ein offizielles Gebräuge zu verleihen. Das acht über die Mächtigen hinaus, welche im internationalen Verkehr gewöhnlich eingehalten zu werden pflegen. Es mag immerhin sein, daß in Kopenhagen mit der demokratischen Aufnahme der hannoverschen Deputation weitgehende Absichten von vornherein nicht verbunden waren, aber ruhige und unbefangene Erwägung wird dem dänischen Hofe und seiner Regierung selbst die Erkenntnis unumstößlich sein, daß man in Deutschland mit allem Recht berechtigt ist, zu simulieren, daß man den Deutschen nicht von einem national-gewaltigen feindlichen Erbarmen und deren ebensogestaltigen von der Seite des Hofes und des Volkes getragen, ja gegen das Verkommen reifer häuft, so wie, so unbarbarisch, so beleidigend für ein feines Geheir fure, wie der Verhöhnung in den 'Meisterfingern', da wird eine solche, dem Verwurfs Verhängnis Gewähr gebende, klar abgewandte, praktische Politik, die nicht von ehrgeizigen Interessen, nicht von verhassten Schablonen weicht, sich eine freie Gasse bahnen. Die Einsicht der homines sensus hat noch immer über die Regier und verhassten Prinzipienreiter, über die Eiferdämonen der flüchtigen Heißspirne triumphiert. . . so wird es der großartigen Arbeit des Kanzlers gehen. Sie wird auf eine Coalition freibürgerlicher und agrarischer Selbsthilfe stoßen. — das ist klar —, sie wird eben ein paar einseitigen Schwätzellen barte Klisse zu machen geben — aber sie wird die billige und überlegte Majorität aller Derer gewinnen, die da wissen, daß nur im Erreichen bescheidener Wünsche die dauerhafte Sicherheit der Republik zur Aufhebung unserer tiefen Schicksal garantiert ist. Sie wird dem genialen Manne einen neuen Stein setzen zu seinem deutschen Monument . . . aere perennius!'

Die vorstehenden Kritiken der bekannten 'Niederreißer' mit dem mehrschöpferischen Motto: 'rum besser wies, das nichts entstände' — sind mir als allen lebensfähigsten Denkenden ebenso werthvolle Wadensers für den Werth der angestammten Reformen, als die abspredenden Urtheile der verirrten Gläubigen vom heiligsten 'Jahres passat' und der verhassten Cambrunnen Zeit! Wenn man Delirium als den Führer der Opposition im künftigen Reichstage proquostiert — er soll willkommen sein! Nur Kinder, politische Kinderlein, lassen sich mit dem schwarzen Mann zu Theil jagen und Delirium, diesen launhastigen hochwürdigen Regierungsmann als einen Führer oder Vertheidiger wirtschaftlich unmöglicher Noth und Zaunermüde proklamieren zu wollen, ist angefahr dieselbe naive und lächerliche Thorei, als wenn die Franzosen diesen Augenblick Papam als einen Ort ihrer Siegesstempel aus ihre Fäulnis schreiben. Habent sua fura — nicht besser, nicht, sondern auf Ministerpersecution, die eifernden Prinzipien der

Wanglose Berliner Chronik.

Original-Correspondenzen. —

VI.

Wie wissen aus Erfahrung, daß ich in meinen wanglosen Briefen so ängstlich, als möglich, der Hese Politik aus dem Wege gebe. Da freuzen sich einmal nothgedrungen unsere 'Nade', unterm 'Seid', dann tete ich mit einer gewissen, nur sonst ganz nicht nachzukommenden Schüchternheit still in eine bescheidene Ecke und murmelte in der landestüblichen Manier, die im Secunarium eines Schampuierers mit den, Noththilf unterstehenden, Worten 'bei Seite' bezeichnet ist!

Nicht immer aber läßt sich diese Einbrechung und Entsaugung — denn da ist es — selbsthalten . . . oder die referierte Schändertheil des Chronisten wird zu einer, jener Zander lebend nachverwandten Einseitigkeit oder Langweiligkeit. Der andre Weg auf freibewegter Fluth ist freilich auch nicht ohne Klippen — inwiefern in Seyllam . . . denn entweder wird der Schreiber zu subjectiv, was bekanntlich leicht möglich ausfällt, oder er hat das Langid, in seinen Gedankens- und politischen Richtungen sich nicht absolut im Nachwärtigen 'verehrlicher Redaction' zu bewegen. Nicht dünkt, die Dauerbarkeit des Charakters zu ergründen, sei aber auch leicht er, als ich in der heiligsten Weisheit und Reichthätigkeit unserer wirtschaftsrechtlichen Wünsche, Pläne, Reformversuche und politischen Programme in Concomenz mit allen, noch so liebenswürdigen Lesern zu finden und zu lesen! Und doch ist an der neuen Sensationsarbeit des Reichskanzlers, die er übrigens mehr als irgend eine organisatorische größere der letzten zehn Jahre ipsa manu gemacht hat und auf seine eigenen, eifernden Schultern hebt, selbst in einem Resultate nicht zu verberzugen, wäre es auch schön, weil dies etwas 'verehrlicher' Folge des letzten Staatsmanns die wohl fundierten Interessen seiner Freunde und sonstigen politischen Anhänger beinahe ebenso anfertigt und ihnen eine ebensolche praktische Entfaltungstheorie prägt, als sie den vielfachigen

Gegen seiner Steuerzolls- und Tarifreformen nur eine sehr bedingte Gewähr ihrer etwas zu phantastisch angebaute Illusionen in Aussicht stellt! . . .

Diese thatsächliche erste Folge des Bismarckschen Programms ist übrigens eine Signatur und das Schicksal aller großen politischen Conceptionen gewesen, die gewöhnlich (— und das ist nicht etwa ein spezifisch deutsches, sondern ein internationales Fatum) — verurtheilt wurden, bevor sie noch in ihrer vollen Tragweite erkannt und gewürdigt waren. Und die heut brennende Tagesfrage hat sowohl für das Volkspapier als für die Kagegerei des unverwundlich löschenden Bepolstertes die eine, höchst fatale, Eigenschaft, daß Gewatter Schneider und Hantischuhmacher durchaus mit ihrem Arenal von Stammtischredensarten und lautläufigen Phrasentum nicht im Kampfe ausreizen. Dies verdrängte Thema fert erst positive, ernste, nützliche, nur im ehrlichen Fleiß angezeigende sehr materielle Kenntnisse als Vorbedingung jedes, auch des höchsten Arbeitss — soll dies nicht hoch, 'quatsch' sein — und wie die Bedenkenhaftigkeit ist meinen verheeren Charakteren sowohl Verleazer in der Wilhelmstraße, als im Auditorium vor dem Reichsthaler-Thore auf gut heimlich zu reden, sehr klug! . . . Dies positive, wirtschafts-politische Projekt des Kaiserthums ist in einer, mit den vier oder fünf großen erregenden Charakteren des Jahres 1878, den Arentaten, der Reichstags-Auflösung, dem Untergang des großen Fürstenthums, u. a. m. gar nicht zu vergleichenden Ausdehnung Gegenstand der privaten Debatten in der Reichsz. Wo sonst naturgemäß und folgerichtig die Vertiefung in den Gegenstand immer — man darf wohl sagen — nationalen Unheils des rüben Jahres größer war, da ist jetzt die Bekanntheit der aufeinander plötzlichen Weiser erregter und lauter. Es giebt, hochbedacht! Stammpflichten, in denen die menschliche Gährung der unverwandten freihändlerischen Passionen höher schäumt, als das Weisheit, das als das verhasste Wort aufsteht! So deutet, diesem 'Mandacher' gegenüber wird der edle Stamm sich besser tragen und bewahren. Wo die künftigen Dimensionen, die der Par-



**Fremdenliste.**

Angenommene Fremde von 3. bis 4. Januar.  
**Stadt Jülich.** Hr. Ingenieur Flemming a. Bremen. Hr. Rechtsanwält Klindhart a. Strasbourg. Hr. Banquier Reichenberg a. Mainz. Hr. Privat. u. Buchler a. Kaspau. Hr. Reiter Gellaghi a. Santiago. Die Hrn. Kaufm. Baumgärt a. Hofloch. Anprocht a. Hannover. Hüfner a. Leipzig. Franz a. Deub. Michels a. Frankfurt. Sengler a. Nürnberg.  
**Stadt Hamburg.** Hr. Schriftf. Zahn u. Zarlscher Domainenrath u. Aufseher in Frau a. Regensburg. Die Hrn. Kaufm. Blom u. Schmidt. Hr. Schriftf. Schöler. Hr. Kaufm. Wibel a. Effenbach. Hr. Schriftf. Mühl a. Paris.  
**Goldner Ring.** Die Hrn. Kaufm. Hofmann a. Leipzig. Mann a. Düsseldorf. elegant a. Jülich. Giesecke a. Hamburg. Heine a. Leipzig. Müller a. Genthin. Bandler a. Heiligenstadt. Hofmann a. Magdeburg. Sellhorn a. Kiffingen. Schäfer a. Elberfeld. Worch a. Stuttgart. Weissenborn a. Dresden. Gerlach a. Berlin. Schätze a. Nordhausen. Hüger a. Radolfsdorf.  
**Goldene Angel.** Hr. Vice-Inspector Mundt a. Ostha. Hr. Kaufm. Köhler a. Elberfeld. Hr. Kaufm. Schaller a. Jena. Hr. Kreisrichter Jahn a. Frau a. Gommern. Hr. Rent. u. Hofmeister a. Merseburg. Hr. Buchhalter Boufau a. Schöningen. Hr. Ingenieur Voregan a. Gabel. Hr. Landwirth Schaller a. Jena. Hr. Kaufm. Müller a. Gommern. Hr. Kaufm. a. Uebitz. Die Hrn. Kaufm. Weidhage a. Elberfeld. Gohn a. Gitterode. Kahlenberg a. Freiberg. U. B. Commerzant a. Magdeburg. Gubler u. Hirsch a. Berlin. Schmitz a. Magdeburg. Hr. Kreis-Verw. u. Schötenbach a. Magd. Hr. Fabrikant. Kaufm. Baumgärt a. Hofloch.  
**Muffischer Hof.** Hr. Dr. Wilmanns a. Wittingen. Hr. Rentier

Jand a. Mainz. Frau Wölfer a. Brandenburg. Hr. Graben-Neupräsident Pfla a. Nottelchede. Hr. Rentier Eorna a. Poljanowo. Hr. Fabrikant Müller a. Cuzig. Hr. Cand. theol. Brenberg a. Wittenberg. Hr. Dr. Gaule a. Querfurt. Hr. Rentier Stammer a. Berlin. Die Hrn. Kaufm. Regall a. Berlin. Wölfer a. Brandenburg. Starte a. Ettfina.

**Todesfälle.**

Am 31. December 1878 ist das Mitglied des Herrenbundes Hermann Rodius Graf v. Synar, Kammerherr und Rittmeister a. Z., zu Lützenau verstorben.

**Deutsche Zeitschriften.**

Ueberführt der Witterung, 3. Januar.  
Die Zeitschrift im Norden hat sich wiederum gegen Surland bewegt, während das Teilnehmern aus Deutschland außer reichlich sich vermehrt hat, getrigt von sehr starkem Zeigen des Barometers, den jedoch jetzt durch Erhöhen eines neuen Minimums in England, raider Barometerfall folgt. Nachdem in der Nacht an der Küste tiefe Nebel herrschte, ist jetzt auf der Nordsee ruhiges Wetter eingetreten, während von Stowegen bis Vittubahn stürmische, meist nordwestliche und im Canal fürchterliche Stürme wehen. In Mittel- und Südwestland herrscht ruhiges, beträchtlich kühleres, am Canal unruhiges, feuchtes, wärmeres Wetter.

**Telegraph. Coursbericht der Wallischen Zeitung. Berliner Fonds-Börse.**

Berlin, den 4. Januar 1878.  
Bergh-Märkte 76.50. Gdm-Münchener 101.75. Oberhessische A. C. 121.—. Rheinische 106.50. Leffler. Staatsbahn 434.50. Lombarden 119.—. Deffler. Cred. Act. 403.50. Preuß. Conjoind. 104.90. Rendite: alljährig.  
**Berliner Getreide-Börse.**  
Weizen (gelber) April-Mai 179.—. Mai-Jun 181.—. Lechos. Roggen. Januar 120.—. April-Mai 121.—. Mai-Jun 121.—. matt.  
Gerste loco 110.—185.  
Hafer. April-Mai 114.50.  
Spiritus loco 52.—. Januar 42.50. April-Mai 53.70. feil.  
Rindöl loco 56.50. Januar 56.—. April-Mai 56.90.

**Coursbericht von Zeising, Arnold, Heinrich & Co.,**

am 4. Januar 1878.  
Berlin-Anhalt. Et. Act. 89.50. Berlin-Botsdam-Magdeburger Et. Act. 79.50. Berlin-Zettiner Et. Act. 93.50. Bergh-Märkte. Stamm-Act. 76.50. Gdm-Münchener Et. Act. 101.75. Magdeb. Salberf. Stamm-Act. 123.75. Eberfeld. Et. Act. ACO. 121.—. Rheinische 106.50. Lombarden 118.50. Deffler. Credit-Act. 403.50. Darmstädter Bank-Actien 115.—. Diskonto-Gommern-Rent. 131.75. Preuß. Conjoind. 4 1/2. Anleihe 104.90. Sturz-Gommern 20.47. Sturz-Anhalt 168.85. Deffler'sche Aktien 173.40. Rumänische Stamm-Actien 34.75. Papierrente 3 1/2. Anleihe von 1877 83.90. Lombard; matt.

**Hufe-Nicht** von L. H. Fleisch & Co. in Dresden, Königl. Kränzer-Malz-Extrakt u. Crampellin. Jeder Hufen kann leicht geputzt werden, was nachher aufmerksamer. In Lößeln bei Emil Angermann.

**Hallischer Tages-Kalender und Hallischer Local-Anzeiger.**

Samstag den 5. Januar:  
Abend 8 Uhr: Gesellschaftsabend im Vereinslokal der Wittelsbacher. Genserbühne: Am 11. Zeichen, Etymographie, S. Gredtzen, Bauweisen, Planzeichnen für Gärtner.  
Volkshilfsverein: Von 11-12 geöffnet im Kathhaus.  
Patenhelfer-Verein: im Hause des Hrn. Banquier Lehmann (gr. Steinstraße 19) von 11-12 Uhr.  
Stadt-Theater: Ab. 7 „Rouge und Julia“, Tragödie.

Montag den 6. Januar:  
Universitäts-Bibliothek: geöffnet v. 8-1. (Ausstellung der Bücher v. 11-1).  
Genserbühne: Am 11. Zeichen, Etymographie, S. Gredtzen, Bauweisen, Planzeichnen für Gärtner.  
Stadtbibliothek: Expeditionenstunden von 8 bis 11.  
Zentralfriedhof: Schenkstunden von 8-11, von 3-4.  
Spargel- u. Saalzeits: Schenkstunden von 9-11. Veräußerungstr. 8. I.  
Spargel- u. Saalzeits: Schenkstunden von 9-11. Veräußerungstr. 8. I.  
Börsenvermittlung: Am 8. im neuen Schützenpavillon.

Kaufmann. Verein: Ab. 8 Unterricht in doppelter Buchführung im Vereinslokal gr. Steinstraße 19.  
Kaufmann. Circle: Ab. 8-10 Bibliothek u. Lesesimmer „Graf David“ Zimmer 4.  
Patenhelfer-Verein: im Hause des Hrn. Banquier Lehmann (gr. Steinstraße 19) von 11-12 Uhr und von 3-6 Uhr.  
Fortbildungsschulen: Genserbühne: Deutsch, Bauconstructionslehre. Volkshilfs-Verein: Naturkunde, Rechnen.  
Weibliche Fortbildungsschule: für jüngere Schillerinnen Ab. von 6-8 und für die älteren von 8-10 in der oberen Etage im „Volkshaus“.  
Lesebibliothek: Genserbühne: Schenkstunden von 8-11, von 3-4. „Graf David“ Zimmer 4.  
Schachklub: Ab. 8 Versammlung im Hotel „Stadt Jülich“, gr. Klausstr. 41, 1. Tr.  
Zuenerverein: Ab. 8-10 Lehrsunde in der Turnhalle.

**Stadt-Theater:** Ab. 7 „Doctor Faust“, Lustspiel.  
Dr. A. Franke's Hof in Fürstenthal. Irisch-Rheinische Bäder v. 8-12 II. für Herren, v. 1-4 II. für Damen, v. 4-6 II. für Herren. — Cool. — Schwefel, Mals, stein, Eisen, Selen. — aromatische, rindemalend, gewöhnl. Wasserbad zu jeder Tageszeit. — Ein Roman, u. Fortsetzung des Roman, im geschlossenen Garten, u. Mischlingen, sowie alle naturl. u. künstl. Mineralwasser in der Restauration. — Elegante eingerichtete Zimmer neben im Badehaus und in der Restauration zum Besuchen bereit. — Im Restaurant gute Küche.  
Weyer's Badeanstalt Waldpark 9. Cool., Schwefel, Mals, stein, Eisen, Selen, aromatische, rindemalend, gewöhnl. Wasserbad zu jeder Tageszeit. — Ein Roman, u. Fortsetzung des Roman, im geschlossenen Garten, u. Mischlingen, sowie alle naturl. u. künstl. Mineralwasser in der Restauration. — Elegante eingerichtete Zimmer neben im Badehaus und in der Restauration zum Besuchen bereit. — Im Restaurant gute Küche.

**„Verein für Volkswohl“**

Öffentliche Anschaffung der 4. Abtheilung — für Armenwesen nicht Sonntag d. 5., sondern den 12. Januar Vormittag 11 1/2 Uhr im Neumarkt-Schießboden.

**Thieme'scher Gesangverein.**

Montag den 6. Januar Abends 7 Uhr Probe.

**Bekanntmachungen.**

**Ubrendiebstahl.**

Am 9. December 1878 ist hierseits auf dem Hause Stieg Nr. 14 während eines Brandes eine silberne Ancreuhr mit Goldband, arabischen Ziffern und Gefundenzeiger mit den Nummern 10546 und 110731, eine goldene Kette mit goldenem Medaillon, worin 2 Bilder und 2 goldene Uhrschlüssel, der eine in Form einer Pistole, gestohlen worden. Verdächtig ist ein schlanker Mensch mit Schurabrak, der einen niedrigen schwarzen Hut trug. Ich eruche um Nachricht über den Täter und über den Verbleib der gestohlenen Sachen.  
Halle a/S., den 2. Januar 1879.  
Der königliche Staatsanwalt.

**Bekanntmachung.**

Die unverehelichte Laura Emilie Krebschauer aus Voigtberg bei Plauen in Sachsen, geb. am 30. Mai 1857, und die unverehelichte Melusine Flecks aus Gonna bei Sangerhausen, geboren am 31. August 1858, sollen in der hier anhängigen Untersuchungssache wider den Kaufmann Selmar Secht von hier als Jünger vernommen werden.  
Da deren bereitziger Aufenthaltsort unbekannt ist, so eruchen wir die Behörden dienstgerne, dieselben im Betretungsfalle zu verhaften und nach hier zu transportieren und uns davon gleichzeitig gefälligst zu benachrichtigen.  
Nordhausen, den 30. December 1878.  
Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

**Verkauf von fassfälligen Ländereien.**

Die nach Ausführung des Doppelburchfids für die Saale in der Pöbischer und Weissenfeller Flur übrig gebliebenen Grundstücke sollen am Sonnabend den 18. Januar 1879, Vormittag 10 Uhr, im Hermann'schen Gasthause zu Pöbisch öffentlich meistbietend verkauft werden.  
Bedingungen, Dferntenscheine, sowie Zeichnung nebst Berechnung

liegen im Bureau (Großschierstraße 10) zur Einsicht aus; auch können erkerte Kassefich gegen Erstattung der Copialien-Gebühren von 1 M in Empfang genommen werden.  
Raumburg, den 30. December 1878.  
Der königliche Wasserbau-Inspector Boos.

**Grundstücksverkauf.**

In einer freundlichen Stadt Anstalt, Wohnstation, ist ein Grundstück mit Wohn- und Fabrikgebäuden, maffig u. theilweise gewölbt, mit schönem großen Garten, befindet in einem Fild gelegen, nebst 1 1/2 Morgen Acker, eintragender Landfläche halber billiger bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Kaufpreis 18,000 Mark, und ist feldiges zu jeder Fabrikanlage oder Gerbererei passend. Reflektanten wollen sich gef. um nähere Auskunft an Hrn. Garnfabrikanten F. Schmidt in Raguhn wenden.

**Geschäfts-Verkauf.**

Mein in der Kreisstadt, Wabnstation, Provinz Posen, 3 Meilen von der polnischen Grenze, am Markt, belegenes Grundstück, in welchem ein

**Destillations-Geschäft,** verbunden mit Colonialwaaren-, Wein- und Cigarrenhandlung, betrieben wird, hier 1. Rang, beabsichtigt zu verkaufen. Kaufpreis des Grundstücks 45,000 Mark. Jährlicher Umlatz über 120,000 Mark. Offerten erbeten unter N. N. 10 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Posen.

**Erste Hypotheken**

auf gute Hausgrundstücke zu leihen gesucht: 30,000 Mark bei 63,000 Mark Feuertare, 45,000 Mark bei 49,500 Mark Feuertare, 25,000 Mark bei 31,400 Mark Feuertare, 21,000 Mark auf eine gute Defikulation, 20,000 Mark 1. Hypothek bei 30,000 Mark Feuertare halbweigl. zu cediren gesucht durch S. Löwendahl, Bernburger Straße 13 b.

**Destillation.**

Ich beabsichtige meine, seit Jahren bestehende Destillation, mit welcher sich Materialwaarengeschäft leicht verbinden lässt, Krankheitshalber sofort zu verkaufen. Auf Wunsch kann das Grundstück mit übernommen werden. Frau Schimpf, Leipzig, Schulstr. 4, Nähe der Kaserne.

**Pension.**

In einer gebildeten Familie finden 2-3 Schüler gute u. billige Pension u. Nachhilfe. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Leinung, Markt Nr. 25 im Laden.

**Haus-Verkauf.**

Veränderungs halber fest mein neues moftives, vollenartig gebautes Wohnhaus mit Futtergebäuden, großem Hofraum, mit Aufstich, Obst- und Gemüsegarten, in schöner Lage, am Bahnhof und dicht am Friedrichshof gelegen, zum Verkauf. Otto Heinrich in Zerfch.  
**Kauf- oder Pachtgefuch.** Eine Gastwirthschaft oder Restauration einer mittlern Stadt wird von einem Zahlungsfähigen gefucht. Offerten werden postlagernd 3 erbft unter N. B. erbeten.  
**Lehrings-Gefuch.** Für mein Materialwaaren-Geschäft fuche zu Eitern unter günstigen Bedingungen einen Lehring. Hermann Jahberg.  
**Weizen-Aufsen** sind in der Stärkefabrik, Leipziggr. 32, abzulassen.

**Offene Stellen**

für 2 Kochmamsells, 2 j. Mädchen s. Erl. d. ff. Küche, 1 j. Kellner u. 1 Kellnerlebrling.  
F. A. Peverling, Döperplan 4.

**1 Restauration u. 1 Gasthof**

weiss zu verpachten nach F. A. Peverling.  
Eine Wohnung aus 2 Stuben, 4 Kammern, Küche und Zub. in der Belle-Etage des fogen. Meyer'schen Bades, Lange Gasse Nr. 1, für 270 Mark p. 1. April a. c. zu vermieten. Näheres Königsstr. 6 1 Tr., im Comptoir.

**Ein neues resp. wenig gebrauchtes Pianino**

wird zu kaufen gefucht. Off. bitte man sub A. Z. 19 an Ed. Stückrath in der Erped. d. Zig. abzugeben.

**Ein tüchtiger Ziegelmeister**

welcher Caution stellen kann, fucht sofort oder 1. April Stellung. Adr. durch Ed. Stückrath in der Erped. d. Zig.

**Mühlenerkauf.**

Meine holländische Windmühle in der Nähe von Halle, mit einem franz. Mahl- u. Schrotgang, Wohnhaus u. Wirthschaftsgebäuden, mit lotter Bäckerei, 13 Morgen gutem Acker u. Wies, ist mit lebendem u. totem Inventar, best. aus 1 Pferd, 2 Kühen, 6 Schweinen, Drechsmachine u. s. sofort zu verkaufen. Zu erf. bei Ed. Stückrath in der Erped. d. Zig.

**Ein herrschaftl. Logis zum 1 April zu vermieten**

gr. Märzert. 21.  
Eine Defonomeiwirthschafterin (Mamiel) fuche ich zum 1. Februar. Nur ältere, solide Personen, in der Haus- und Wirthschaft erfahren, wollen sich melden. Eufchena bei Leipzig. v. Sternburg jun.

**Magen-u. Darmkatarrh,** chronische Leiden, auch Verschleimung der Verdauungsorgane und die so zahlreichen Neben- u. Folgeleiden heilt F. F. Popp, Heide, Hofstein.

Man fasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Eitern starke Prosdüre und alles Nähere ohne Kosten.

(Originalbrief.) Ich will Ihnen freudig gestehen, daß Ihre Kur bei mir vollständig ihren Zweck gegen meine

**Magenkatarrh**

erreicht hat. Ich wäre nirgend einen Druck mehr, bin noch einmal so leicht im Körper, als es früher der Fall war und befände mich überhaupt ganz gesund und wohl. Nun ist es wohl ganz natürlich, daß ich noch niemals so sehr das Bedürfnis gefucht habe, Jemand meinen Dank auszusprechen, wie ich es Ihnen schuldig bin und will ich nicht unterlassen, Ihre vortheilhafte Kur den Leidenden aufs Dringendste zu empfehlen.  
Campenau bei Grunau, Westpr., 20. 2. 78.  
Auguste Witt.

**Das im Academicchen Viertel zu Leipzig**

belegene Restaurant Sternwartstrasse 18, istm. Gesellschaftszimmer, Billard, Piano, gutem Inventar etc. verb. halber sofort zu verkaufen. Näheres ebendaselbst. (Umsatz flott, gute Studentenlandschaft.)  
Eine anständige, alleinlebende Frau in den mittlern Jahren, welcher es an dauernder Stellung gelegen, wird zur Wartung und Pflege zweier Kinder auf einem Gute bei Weimar gefucht. Nur gut empfohlene Deflectantinnen, welche schon ähnliche Stellungen bekleidet haben, wollen sich schriftlich unter Chiffre R. G. 2 an Herrn Rudolf Mosse in Weimar wenden.

**Lehringsgefuch.**

Für unser Material-, Colonial-, Cigarren- und Destillationsgefuch fuchen wir einen Schling. Der Antritt kann zum 1. Febr. oder 1. April erfolgen.  
Gebr. Kirchweien.

**Spottblid.**

Pferde u. Wagen verkauft 2 rüdel 18.

**Tribüne** mit Berliner Wespen als Gratisbeilage.  
Man abonniert bei allen Postanstalten (Nr. 2,50 Mark vierteljährlich, 2,50 Mark für 2 Monate, 1,75 Mark für 1 Monat).  
200-250 Liter Milch werden täglich gefucht. Halle, Epke Nr. 27.  
Ein edelter junger Boyer zu verkaufen Leipziggr. 81.

